

Beilage zu Nummer 160 der Volksstimme.

Dienstag den 11. Juli 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 11. Juli 1916.

Allenthalben Kartoffelnot.

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wird über den Kartoffelmangel in Leipzig folgendes Mitgeteilte: „Der ungarische Frühkartoffeln sind bisher leider nur fünf Wagen eingegangen, obwohl der Rat seit Pfingsten mit dem Eingang der bestellten und bezahlten 300 Wagen rechnen mußte. Da die ersten Sendungen Frühkartoffeln aus der Provinz Posen nach Mitteilung der Provinzialkartoffelstelle frühestens am 16. Juli verladen werden können, hat der Rat sofort bei der Reichskartoffelstelle schriftlich und telegraphisch die Zuteilung von 20 000 Zentnern Frühkartoffeln aus der Provinz Sachsen beantragt. Dieser Antrag ist auch vom Ministerium des Innern unterstützt worden. Die Reichskartoffelstelle hat jedoch geantwortet, daß es ihr zu ihrem Bedauern völlig unmöglich sei, die erbetenen Notsendungen zuzuteilen. Die in der Provinz Sachsen jetzt zur Ernte gelangenden Frühkartoffeln müßten unbedingt den rheinisch-westfälischen Industriebezirken zugeführt werden. Die Mengen seien noch so gering, daß es ganz ausgeschlossen sei, hiervon zugunsten der Stadt Leipzig Sendungen abzugeben. Wegen der ungarischen Frühkartoffeln sei alles unternommen worden, um eine Beschleunigung der Lieferungen zu erreichen. Es seien Entsendungsmandate gestellt, und auch der Ankauf und das Abrollen erfolge unter militärischer Leitung. Wenn trotzdem die Lieferungen sich verzögerten, so liege dies leider ausschließlich daran, daß auch in Ungarn schwerer Regenwetter geherrscht und die Erntearbeiten unterbrochen habe.“

Auch Freitag und Dienstag darf Fleisch verkauft werden. Nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten dürfen in denjenigen Gemeinden, in denen der Absatz von Fleisch und Fleischwaren durch Fleischkarten geregelt ist, auch Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Ebeien, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in Läden und öffentlichen Verkaufsstellen veräußert werden. Für Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, sowie für Vereine, Schank- und Erfrischungsräume bleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Scharfschießen im „Nabengrund“. Der Schießplatz „Nabengrund“ wird auch am 12. Juli 1916 zum gefächsmöglichen Scharfschießen benutzt.

Erhöhung der Kriegunterstützung. In Düsseldorf ist für die Kriegunterstützungsberechtigten ein sogenanntes Existenzminimum festgesetzt, das sich auf Antrag der Arbeiterorganisationen erhöht worden ist auf 88 Mark für die Kriegerväter und auf 18 Mark für jedes Kind. Dieses Einkommen muß jede Kriegervaterin nach Abzug der Miete haben; im anderen Fall wird der fehlende Betrag durch Zuschüsse der kaiserlichen Kriegsfürsorge an Bargeld oder Naturalien ausgeglichen. Bei der Festsetzung des Minimums werden Nebeneinkünfte, Beiträge der Unternehmer usw. nur zum Teil (meistens zur Hälfte) angerechnet.

Aus den umliegenden Kreisen.

Frühkartoffelbeschlagnahme im Stadt- und Landkreis Hanau.

Der Kreisaußschuß und der Magistrat der Stadt Hanau geben hierzu bekannt:

Auf Grund der Verordnung über die Verordnung der Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung werden hiermit die Frühkartoffeln, die in dem Stadt- und Landkreis Hanau angebaut sind, für die beiderseitigen Kommunalverbände beschlagnahmt. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen: 1. Die zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsberechtigten notwendigen Speisekartoffeln für die Zeit, von dem noch bekannt zu gebenden Erntetermin bis zum 15. September d. J. für den Kopf und Tag 1 Pfund; 2. das erforderliche Saatgut für die nachjährige Bestellung und zwar nach Maßgabe der früheren Bestimmungen; 3. Zentner für den Morgen zu 20 Ar gerechnet.

Alle übrigen Frühkartoffeln, die hiernach für die Kommunalverbände beschlagnahmt sind, werden durch Beauftragte, mit Ausweis der entsprechenden Kommissionskarte vom Tage des noch bekannt zu gebenden Erntetermins für den Kommunalverband abgeliefert. Denjenigen Erzeugern, die sich weigern, die der Beschlagnahme unterliegenden Kartoffeln abzugeben oder solche verheimlichen, werden die Vorräte zwangsweise zu geringerem Preis enteignet. Ohne Genehmigung der Kommunalverbände dürfen Frühkartoffeln nicht geerntet, müssen aber andererseits auf Anfordern derselben innerhalb einer angemessenen Frist geliefert werden.

Der Handel mit Frühkartoffeln ist verboten. Verkäufe dürfen ausschließlich an die Kommunalverbände bewirkt werden.

Fürstliche Entlohnung.

Uns wird geschrieben: Frau Junge, wohnhaft in Hanau, ist Kriegervaterin mit zwei kleinen Kindern im Alter von zwei und drei Jahren. Ihr Mann ist im Februar 1915 in Frankreich gefallen. Sie bezieht eine monatliche Rente von 61,33 Mark. Davon bezahlt sie allein 20 Mark Miete. Also bleiben ihr noch 41,33 Mark zum Leben und zur Anschaffung von Kleidungsstücken und dergleichen übrig. Da sie mit diesen paar Mark bei diesen teuren Zeiten nicht auskommen konnte, wurde ihr geraten, ihre zwei Kinder bei einer Schwester, die auch in Hanau wohnt, in Pflege zu geben und für sich Arbeit zu suchen. Nach langem Überlegen fand sie endlich Beschäftigung bei der Buchdruckerei Hugo Schenck in Hanau, die auch mit Kriegslieferungen beauftragt ist. Die Druckerei fertigt die Papierhüllen für die Explosivgeschosse an und beschäftigt bis zu 15 Frauen und Mädchen. Meine Schwester hatte jetzt drei Tage gearbeitet und am dritten Tage (Samstag) fand Lohnzahlung statt. Eine jede Frau bekam ihr Geld, auch meine Schwester bekam für drei Tage ihren Lohn ausgezahlt. Als sie ihre Lohnkarte öffnete, fand sie für 3 Tage zusammen 1,50 Mark, also für pro Tag 50 Pfennig, vor. Sie ging darauf zum Vorgesetzten und fragte ihn, ob der Lohn stimmt. Der Herr bezahlte es und fragte zugleich, ob das vielleicht zu wenig sei; er habe ihr noch viel zu viel ausgezahlt!

Das ist wieder ein Beweis dafür, wie schon in Kriegzeiten vom Unternehmertum die Notlage armer Kriegerväter ausgenutzt wird, wie sie zu willfährigen Lohnflößen zu stampfen. Und wie soll das erst nach der „Neuorientierung“ werden? Ein Bruder der Kriegervaterin wurde wegen dieses erbärmlichen Lohnes bei Herrn Schenck vorzeitig. Er bekam zur Antwort, daß bei ihm die

Frauen erst einige Wochen arbeiten müßten, ehe sie etwas verdienen könnten. Uebrigens sei der Lohn doch nicht gering, er sei Oberkassierer gewesen und hätte in seiner Jugend als Lehrling auch nicht mehr als 1,50 Mark die Woche verdient. Eine solche weltfremde Ansicht verdient gerade, während dieser Zeitverknüpfung hal, sonst auch, wenn sein leibliches Wohl in Frage kommt, nicht Mitleid. Einer derartigen Lohnrückwärts sollte energisch auf den Leib gedrückt werden.

4. August, 11. Juli. (Die Stadtverordneten) genehmigten, daß den Kriegervätern, die seit der 14. Tage berechneten Lebensmittelbezüge in Anbetracht der Teuerung weiter gewährt werden. Ebenso soll die Vollstreckung auf andere Grundlage aufgestellt werden. Eine gemachte Schenkung wurde der Kriegsfürsorge überwiesen. Den städtischen Beamten wurde eine 10prozentige Kriegsteuerungszulage bewilligt. Die Taunusreal- und das Taunusinstitut sollen vereinigt werden; letzteres wurde von der Stadt käuflich übernommen. Da dem neuen Leiter der Taunusreal- die behördliche Bestätigung verweigert wurde, erfolgt die Ausschreibung der Stelle für beide vereinigten Schulen.

Hanau, 11. Juli. (Die Stadtverordneten) halten bis Donnerstag eine Sitzung ab. — (Der Zug des Todes.) Im Monat Juni wurden dem hiesigen Standesamt 18 im Felde gefallene Kriegsteilnehmer gemeldet. Mit Ausschluß von 3 Totgeborenen haben 64 Personen, 33 männlichen und 31 weiblichen Geschlechts, darunter 12 Erstgeborene.

Friedberg, 11. Juli. (Zur Lebensmittelförderung.) Die Bevölkerung der Stadt Friedberg bekommt seit einigen Tagen immer mehr die Folgen des Krieges zu spüren, soweit die Ernährung in Frage kommt. Verfügungen, die von der Stadtverwaltung erlassen werden, gibt das Kreisamt zur nochmaligen Prüfung zu, weil angeblich den Jungesellen nicht die nötige Bewegungsfreiheit gewährleistet wird. Großer Unmut wird zwischen den Kriegervätern und Wirtschaften getrieben; Privatleuten wird gesagt, das Fleisch ist ausverkauft, es wandert aber nachher in die Küchen der besseren Wirtschaften, wo Sonntags allerhand Fleischspeisen für teures Geld zu kaufen sind. Warum wird dem Unmut nicht gesteuert? Bei dieser Gelegenheit sei aus Kreisamt die Anfrage gerichtet, woher die 6 Wagen Kartoffeln stammen, die in den letzten Tagen in aller Stille die Kaiserstraße passierten und in der Richtung der städtischen Müllgruben verschwanden? Hat man den betreffenden Patrioten, der so große Mengen Kartoffeln der Volksernährung entzog und verkaufen ließ, ans Ohr genommen. Oder erhielt er für seine „vaterländische“ Tat obendrein noch eine Auszeichnung für besondere Dienstleistung? Es ist wohl notwendig, daß die Öffentlichkeit davon erfährt.

Oberroßbach, 10. Juli. (Tödlicher Jagdunfall.) Im hiesigen Bade rutschte der Jagdhüter Ballmann beim Besteigen des Hochstandes auf der schmalen Leiter aus und stürzte ab. Dabei entlief sich das Jagdgewehr. Die ganze Ladung drang dem Manne in den Hals und tötete ihn auf der Stelle.

Oberroßbach, 10. Juli. (Scharfger Tod.) Auf dem Wege nach Wetzlar trug sich ein folgenschweres Unglück zu. Ein Angestellter des Spritzenbader Hofes, Johannes Kunz, trieb eine Kuh nach Wetzlar, als das Tier plötzlich wild wurde. Er nahm Kunz auf die Hörner, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn dann so lange mit den Hörnern, bis der Unglückliche eine Leiche war.

Kreisbach, 11. Juli. (Tödlicher Unfall.) Sonntag nachmittag ging einem jungen Manne beim Vogelschießen die Gewehr-ladung vorzeitig los und drang ihm in den Kopf. Der Tod trat in wenigen Augenblicken ein.

Von der Bahn, 10. Juli. (Unterschiede in den Höchstpreisen.) Recht verschieden sind gegenwärtig die Höchstpreise für Rindfleisch. So zahlt man im Unterlahnkreis für ein Pfund 2,40 Mark, im Oberlahnkreis dagegen nur 1,90 Mark, also ein Unterschied von 50 Pfennig für das Pfund. Da die Höchstpreise für Vieh im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden die gleichen sind, sind beträchtliche Preisunterschiede in Nachbarkreisen nicht gut zu erklären.

Montabaur, 10. Juli. (Bestrafte Höchstpreisüber-schreitung.) Der Butterhändler Frau Johann Karshaus in Oberhahn hat der hiesige Landrat wegen nachgewiesener Höchstpreisüberschreitung den weiteren Handel mit Butter, sowie jede Vermittlerleistung bei diesem Handel untersagt.

Salz a. M., 10. Juli. (Wer ist die Tote?) Die Leiche einer etwa 21 Jahre alten weiblichen Person lag hier im Rheine gelandet worden; anscheinend gehörte sie den besseren Ständen an. Sie trug an den Fingern mehrere wertvolle Ringe.

Aus Frankfurt a. M.

Reisebrotmarken.

Einzelne Bundesstaaten, wie Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden sowie das Reichsland Elb-Lothringen, haben schon seit längerer Zeit für das ganze Staatsgebiet geltende Landesbrotmarken eingeführt und deren Gültigkeit wechselseitig anerkannt. Nun geht auch Preußen zur Einführung eines Reisebrotmarkens über. Das Preussische Landesgetreideamt hat die Einführung angeordnet und die Kommunalverbände ersucht, ihrerseits unterzüglich die notwendigen Anordnungen zu erlassen, ihren voranschreitenden Monatsbedarf an Reisebrotmarken anzugeben und die Reisebrotmarken selbst bei der Zentralstelle, dem Preussischen Landesgetreideamt, anzufordern.

Der hiesige Magistrat hat nun die nötigen Anordnungen erlassen. Danach kann, wer für einen kürzeren Zeitraum als für 3 Wochen verreisen will, unter Vorlage des Protokolls die Ausgabe von Reisebrotmarken bei seiner Brotkommission beantragen, die der auf die Reisezeit entfallenden Anzahl von Brotmarken entspricht. Die Reisebrotmarken dürfen von Einwohnern der Stadt Frankfurt nur entnommen werden, wenn sie sich gleichzeitig bei der Brotkommission für die entsprechende Zeit auf Reisen abmelden und sich einen Protokoll-Abmeldebchein ausstellen lassen. Die Entnahme nur zum Gebrauch innerhalb der Stadt ist verboten. Ein Reisebrotmarken enthält 20 Reisebrotmarken zu je 40 Gramm und 20 zu je 10 Gramm für den Weg von zusammen 1000 Gramm Gebäck. Für 1 Reisebrotmarken sind 2 Protokolle, für 2 Reisebrotmarken sind 3 Protokolle, für 3 Reisebrotmarken sind 5 Protokolle, für 4 Reisebrotmarken sind 6 Protokolle, für 5 Reisebrotmarken sind 8 Protokolle usw. abzugeben. Mehr als 6 Säfte werden für eine Person auf einmal nicht ausgegeben. Die Reisebrotmarken

haben in Gast- und Schankwirtschaften, sowie bei Bäckern und Brothändlern Gültigkeit.

Bei diesen Bestimmungen scheint uns die Anordnung, daß die Reisebrotmarken nur entnommen werden dürfen bei gleichzeitiger Abmeldung auf Reisen und bei Ausstellung eines Protokoll-Abmeldebcheins, eine völli g v e r e i e l t e. Wir glauben, daß das Lebensmittelamt diese Frage nicht reiflich erwogen hat, denn sonst dürfte es kaum zu einem solchen Vorschlag gekommen sein. Die Reisebrotmarken sollen doch eine Erleichterung bringen, die lästige An- und Abmeldung bei kürzeren Reisen überflüssig machen. Sobald sich jemand bei seiner Brotkommission auf Reisen abmeldet, hat dies zur Folge, daß er sich in einem anderen Ort wieder anmeldet. In diesem Falle braucht er keine Reisebrotmarken. Es wäre daher gut, wenn das Lebensmittelamt mitteilen würde, warum die Abmeldung bei kürzerer Reise unter 3 Wochen notwendig sein soll. Und wie ist es, wenn jemand mehrtägige Touren in den Taunus oder sonstwohin macht? Sind nicht gerade da die Reisebrotmarken nötig? Soll man sich in diesem Falle, um Reisebrotmarken zu bekommen, auch zuerst abmelden? Das kann nicht der Sinn der für die Einführung der Reisebrotmarken maßgebend war, sein. In Baden kann man, soviel wir wissen, anstandslos seine Brotmarken in Landesbrotmarken umtauschen. Das muß auch bei uns ohne jede Erschwerung möglich sein. Wir halten es darum für nötig, daß der Magistrat seine Verordnung a b ä n d e r t.

Mißstände auf der Freibank.

Der Fleischverkauf auf der Freibank ist schon oft Gegenstand der Kritik gewesen; aber bis jetzt ohne nennenswerten Erfolg. Die Schlachthofverwaltung steht den Massenansammlungen und den sich daraus ergebenden Mißständen tatenlos gegenüber. Seit die Flei- und Fleischnot eingetreten ist, ist der Andrang bei der Freibank naturgemäß ein noch größerer. Es kommen jetzt auch Leute und wollen Fleisch haben, die früher sich geniert hätten, zur Freibank zu gehen. Daß die armen Frauen dort die ganze Nacht stehen, um etwas Fleisch zu erwischen, ist bekannt. Dabei geht bisher der Grundgedanke: „wer zuerst kommt, molkt zuerst“, und die Leute unter sich wachen eifrig darüber, daß keiner dieses Gebiet überschreitet. Nur sehr alten Leuten, besonders aber Kriegswaisen, wurde der Zutritt ohne vorherige Aufstellung gestattet. Aus diesem Einengkommen hat sich nun der Mißstand herausgebildet, von dem hier die Rede sein soll:

Nur vor 7 Uhr sammeln sich vor der Schranke ein ganzer Trupp Soldaten an; am vergangenen Freitag waren es mindestens 30 Mann, die sich den Eintritt einfach erzwingen, indem sie das Aufsichtspersonal mit Prügel bedrohen. Am Freitag war es einfach empörend. Ich war Augenzeugin, stand auch unter den Leidtragenden und kann nur sagen, daß die Beamten außer Stande waren, gegen die Rüssel anzukämpfen. Der Schrankenmeister verweigerte erst den Eintritt unter Hinweis auf die Leute, die schon die ganze Nacht gestanden, und ließ die Türen schließen. Da ging aber der Lärm los. Unter Schimpfen und Schreien trommelten sie so lange an die Türen, sowohl an vorderen wie hinteren Eingänge, bis ihnen geöffnet wurde. Doch das Empörende kommt jetzt. Wir waren inzwischen in die Halle gelassen worden und standen nun hinter den Schranken, von wo aus wir hilf- und machtlos zusehen mußten, wie die Soldaten und das hiesige Fleisch wegnahmen, das uns doch von rechtswegen gehörte. Und nicht genug damit, die Herren brachten es auch noch fertig, uns zu verhöhnen. Einer äußerte sich unter anderem: „Schimpft nur; solange ihr das noch könnt, geht es auch immer noch nicht schlecht genug.“ Die Worte wurden abgefeuert, aber der Jagung wollte kein Ende nehmen. Sie verließen nämlich die Halle nur, um an draußen stehende Angehörige — meist Kinder — das erhaltene Fleisch abzuliefern und sofort noch einmal zu holen. Die Lehrt- und Aufsichtsberechtigten hatten alle Hände voll zu tun, und es war ihnen deshalb eine Kontrolle nicht möglich, ob dieser oder jener schon Fleisch erhalten hatte. Wir Wartenden konnten aber feststellen, daß viele auf diese Weise zwei, ja dreimal, zu Fleisch kamen. Ich selbst beobachtete, daß einer, der bereits 2 Pfund in der Tasche verkauft hatte und 2 Pfund im Arm trug, sich noch mindestens 2 Pfund Fett ergaun. Wir bekamen endlich die Heber-Hebels, bestehend aus etwas gedrehtem Fleisch und geräucherter Rindfleisch, welche letztere für die armen Leute eine größere Ausgabe bedeutete, da es teurer und so gefaselt und hart war, daß man es nicht für rentabel bezeichnen konnte. Viele machten zudem noch Pause, gehen, ohne irgend etwas erhalten zu haben. Und da frage ich denn: Wo bleibt da die oft gerühmte deutsche Mithilfe? Es waren nämlich durchaus gesunde, kräftige Soldaten, wohl meist Urlauber, die recht gut bei Laune hätten, sich ordnungsmäßig aufzustellen, die sich aber nicht entblöden, armen, abge-schafften Frau das hiesige Fleisch wegzunehmen. Frau M. A.

Unseres Erachtens bedarf der ganze Fleischverkauf auf der Freibank einer Reform. Aber eine solche Reform durchzuführen, dazu scheint es bei den maßgebenden Stellen am besten Willen und viel-leicht noch an etwas anderem zu fehlen. Denn es ist doch etwas ganz unerhörtes, stillschweigend zuzusehen, wie sich Woche für Woche hunderte von Menschen hinstellen, um morgens um 7 Uhr ein Stückchen Fleisch zu erhalten. Warum entschließt man sich nicht zur Einführung der Kartenausgabe und gibt das Fleisch nur an die Personen, die im Besitze von Karten sind? Und wenn sich Karten abgeben, wie die von Frau M. A. geschilderten, warum ruft man nicht die Polizei, damit sie solche rücksichtslosen Menschen zur Ordnung weist. Unseres Erachtens können die Zustände an der Freibank so nicht weiter bleiben; es muß darauf gedrängt werden, daß hier eine Aenderung eintreift.

Lasset die Kindlein zu uns kommen.

Sie werden in unsern 17 Bezirksstellen einen ihrem Geschlecht entsprechenden Empfang bekommen. Das ist, so schreibt uns die Zentralstellenkommission, schon seit langem unser lieber Wunsch gewesen. Bereits seit Anfang dieses Jahres haben wir in verschiedenen Rundschreiben auf die Wichtigkeit gerade der Kinder-Heilung hingewiesen. Wir sind in der Kommission alle der Ansicht, daß die Erhaltung der Lebenskräfte gerade bei Kindern eine der wichtigsten Aufgaben ist. Deshalb haben wir uns schon an die Schulbehörden gewandt und uns angeboten, allerdings war das im April, zunächst 200 Kinder zu beschaffen. Es ist uns gar nicht darum zu tun, damit den Schulstellen Konkurrenz zu machen, wie es anscheinend bei der Schulverwaltung aufgeschaut wird, sondern uns liegt nur daran, in der jetzigen Zeit den bedürftigsten Kindern etwas zu bieten, was die Gorte, die ja jetzt auch bedeutend besser stehen als bisher, nicht leisten können, solange die Organisation nicht einheitlich ist. Auf unsere Vereinfachung, Kinder, die uns zugewiesen werden, besonders zu beschützen, ist man gar nicht weiter eingegangen. Nun ist in den letzten Tagen durch einige Spenden von privater Seite die Kinderleistung tatsächlich perfekt geworden. Seit gestern werden durch die Zentralstellenkommission im Auftrag des Vereins für private Fürsorge etwa 800 bis 900 Kinder versorgt, die während der ganzen Dauer der Ferien ihr Mittagessen erhalten. Bei einer Rundfahrt

am Montag konnten wir in fünf Minuten stehende Beobachtungen machen, wie sehr sich die Kleinen dessen freuen.

Es sind fast ausschließlich Kinder, die die Kasse für einen Landausflug vorgelegt hatten, die aber zurückbleiben mußten. Diesen Kindern Landluft zu verschaffen, entzieht sich unserer Macht, aber ein ihnen sehr gut mündendes Essen zu verabreichen, dafür ist in allem vorgeordnet worden.

Wenn heute abend in der Stadtverordneten-Versammlung der Antrag Morff beraten wird, haben wir den einen Wunsch, daß im ganzen Hause Rumpurg seine Berücksichtigung anerkannt wird. Der Antrag hat ja bereits vorige Woche in den sozialdemokratischen Versammlungen Anregungen bekommen, so daß er weite Kreise des Volkes hinter sich hat.

Es kann keine schönere Aufgabe sein, als die, unserm Nachwuchs, der doch einen Familienstamm in jedem Kinde verlor, zu schützen. Die Wichtigkeit der Volkswirtschaft zeigt der Krieg am besten. Möchten nicht nur die Stadtverordneten und der Magistrat, möchten sich auch sonstige Wohlthäter finden, die hierfür Mittel zur Verfügung stellen.

Es bleibt die Feuerungsfrage? Aus Angehörigenkreisen schreibt man uns: Für periodische Schreibarbeiten beschäftigen die städtischen Behörden kaufmännische Kräfte gegen ein Arbeitslohngehalt, das durch aus ungenügend ist. Bei den in Betracht kommenden Stellen dürfte doch kaum darüber Zweifel herrschen, daß bei einem Wochenlohn von wenig über 25 Mark immerhin noch eine Zulage erhoben werden kann. Während den ständig Angestellten letzte Woche zum zweiten Male Feuerungszulagen ausbezahlt wurden, wurden die wirtschaftlich schlechter gestellten Hilfskräfte vollständig übergegangen. Holzamtliche und amtliche Stellen sollten während des Krieges — bei dem Lebensbedarf von Arbeitskräften — sich denn doch die Frage vorlegen, ob Lebensbedürfnisse nicht zu vermeiden sind; muß sie aber geleistet werden, so müßte sie zum mindesten auch bezahlt werden. Aus denselben Gründen ist die Bezahlung eines angemessenen Zulages für Sonntagsarbeit zu verlangen. Die Stadtverwaltung wird hoffentlich jenen sozialen Bedürfnissen beizugehen, daß das oben Verlangte nicht unbillig ist.

Eine erfreuliche Schenkung. Von einer größeren Firma ist der Stadtverwaltung ein Betrag von 40 000 Mark für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt worden, den der Magistrat heute mit Dank angenommen und davon je 20 000 Mark für erwerbsbedürftige Kinder sowie für Erweiterung der Schulpeisung bestimmt hat.

Christlich Nachfolger. Als Nachfolger von Geheimrat Gehlrich ist, wie der Berliner „Volkswacht“ meldet, für die Leitung des Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie Prof. Wilhelm Rolke in Aussicht genommen. Rolke, der 1868 zu Verbach im Harz geboren ist, studierte in Berlin und war mehrere Jahre Assistent von Robert Koch. Eine Zeitlang war er in Südafrika im Auftrag der Regierung tätig und stellte dort eine Reihe wichtiger Untersuchungen über Tierseuchen an. Später wurde er zur Leitung des Bakteriologischen Instituts an der Universität in Bern berufen, wo er bis jetzt als Lehrer und Forscher gewirkt hat. Besonders bekannt wurde Rolke durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Schutzimpfung gegen Pest, Cholera und Typhus. Von seinen zahlreichen Schriften sei das mit Stadtschreiber Hirsch herausgegebene „Lehrbuch der experimentellen Bakteriologie“ genannt, das ins Französische, Italienische, Spanische und Russische übersetzt ist.

Metallhand und Metallurgische Gesellschaft A. G. Nach dem Geschäftsbericht für 1915/16 beträgt der Reingewinn 3 546 000 Mark gegen 2 674 074 Mark im Vorjahre. Er stellt sich um 882 000 Mark höher als im Vorjahre, bleibt aber noch um 364 000 Mark hinter 1913/14 zurück. Die Dividende, die im Vorjahre von 7 1/2 auf 8 Prozent herabgesetzt worden war, wird wieder auf 7 1/2 Prozent erhöht, wobei der Gewinnbeitrag um 48 000 Mark anwächst. An Zantien kommen 438 934 Mark zur Verteilung. Der Bericht führt aus, daß eine Verbindung mit dem feindlichen Ausland naturgemäß überhaupt nicht bestand. Auch der Verkehr mit dem neutralen überseeischen Ausland wurde der Gesellschaft immer mehr erschwert, jedoch sie über den Geschäftsgang ihrer dort befindlichen Unternehmungen nur sehr mangelhaft unterrichtet ist. Die industrielle Beschäftigung erfuhr eine weitere Ausdehnung. Auf den der Gesellschaft nachstehenden deutschen Hütten wurden erhebliche Vergrößerungen und Umänderungen vorgenommen. Aber die einzelnen Unternehmungen, an denen die Bank beteiligt ist, gibt der Bericht kurze Auskunft. Die Metallgesellschaft erhöhte ihre Dividende von 15 auf 23 Prozent und brachte außerdem aus dem vorjährigen Reingewinn 7 1/2 Prozent zur Ausschüttung. Bei der Metallhütte Duisburg ging die Dividende infolge gesteigerter Hüttenkosten und veränderter Erzeugnisse von 10 auf 8 Prozent zurück. Dagegen hat die Bergbau-Gesellschaft ihre Aktienrendite von 10 auf 14 Prozent gesteigert. Die Oberschlesische Hütten-Gesellschaft verteilte wieder 7 Prozent. Die Hütten-Gesellschaft G. m. b. H. hat neue Betriebszweige aufgenommen und mit besseren Ergebnissen gearbeitet, als in den letzten Jahren. Die Norddeutsche Affinerie in Hamburg hat einen Teil ihrer Betriebe weiter ausgedehnt und konnte den weitaus größten Teil ihrer Unterbilanz tilgen. Nach Übernahme weiterer Aktien besitzt die Gesellschaft heute die Hälfte des Aktienkapitals. Die Hütten-Gesellschaft für Stahl- und Eisenwerke in Anspach erhöhte ihre Dividende von 6 auf 10 Prozent und ihr Aktienkapital von 5 auf 8 Millionen Mark, im Zusammenhang mit erheblichen Neubauten. Die Elektrometallurgischen Werke Hordern haben neue Fabrikationen aufgenommen und ihr Kapital von 1 auf 3 1/2 Millionen Mark erhöht. Die Gesellschaft Braunkohlenbergwerke Dr. Geier in Waldgesheim verteilte wieder eine Ausbeute von 300 Mark pro Akt. Die Aktien-Gesellschaft Ratow u. Grönfeld in Beuthen steigerte ihre Dividende von 10 auf 18 Prozent. Das Bankhaus Delbrück Schiller u. Co. in Berlin hatte auch 1915 seinen Gewinn zu inneren Rücklagen verwendet. Die Opag hat für 1914 nachtraglich eine Dividende von 10 Prozent, für 1915 eine solche von 50 Prozent ausgeschüttet. Die Schweizerische Gesellschaft für Metallwerke in Basel verteilte 5 (3) Prozent Dividende. Die Union des Dekarationisten in Hofen-Anmerpen arbeiteten mit beschranktem Betriebe. Die Dividende für 1914/15 betrug 10 Prozent. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1915/16 ist noch nicht festgestellt.

Vorschriften über Maßnahmen gegen Verbreitung der Schwind-Infekt. Der Polizeipräsident und der Magistrat im Angelegenheit der städtischen Behörden. Es wird gesagt, daß in allen Häusern, auf den Treppenhäusern, besonders aber in solchen Gebäuden und Räumen, welche dem öffentlichen Verkehr dienen, Spindnäpfe in reichlicher Anzahl aufzustellen sind. Wir halten diese Vorschrift für sehr angebracht und beabsichtigen, ein städtischer Angestellter, der wohl der gleichen Meinung ist, fragt aber bei uns an, ob diese Vorschrift nicht auch für das Rathaus und sonstige städtische Gebäude, die dem öffentlichen Verkehr dienen, Geltung hat. Dort könnte man auf dem Flur und den Treppenhäusern keine Spindnäpfe finden. — Vielleicht veranlaßt der Magistrat wenigstens, daß seine Verfügung in den städtischen Gebäuden aufgehängt wird.

Verdammtes Gemüß. Im gestrigen Abendblatt bringt die „Frankf. Ztg.“ die Mitteilung, daß in Markthalle 3 von vierzig Zentnern Kernerbensen mehr als die Hälfte verdorben ist. Diese Erbsen lagerten schon am Samstag mittag in der Halle und wurden, da sie zu teuer waren, nicht verkauft. Nunmehr sind die Erbsen schon fast angefaulen, und zum größten Teil nicht mehr genießbar. Solche Fälle kommen vielfach vor, namentlich auch bei Obst. Am Samstag wurden mehrere Zentner Blumenkohl weggeschleudert, da derselbe verdorben war. Ungeheure Mengen kommen auf den Markt und werden, da für die meisten die Preise unerschwinglich sind, nicht vollständig abgesetzt. Es geht viel kostbares Gut verloren. Unseres Erachtens könnte dem durch eine andere Organisation vorgebeugt werden; aber unsere Marktwirtschaft ist leider etwas sehr unfähig und für Neuerungen nicht zu haben. Den Schaden hat das Publikum. Nebenbei bemerkt ist es auch eine

Schande, daß die Gemüße- und Obsthändler die Ware lieber verderben lassen, als sie billig herzugeben.

Von der Straßenbahn getötet. Ein erschütternder Vorfall trug sich gestern nachmittag in der Straubachstraße zu. Ein dreizehnjähriges Mädchen wollte hinter einem Straßenbahnzuge der Linie 18 die Straße überqueren. Im gleichen Augenblick kam von der entgegengesetzten Seite ein Zug heran. Das Mädchen wurde erfasst, niedergedrückt und etwa 30 Meter weit fortgeschleift. Als man es unter dem Motorwagen hervorholte, war es bereits tot.

Prüfungsende im Brüder-Park-Konservatorium. Die Direktion des Brüder-Park-Konservatoriums ließ durch die am 5. und 6. Juli veranstalteten Prüfungsende der Ober- und Ausbildungsklassen wiederum das musikalische Können ihrer Schüler zur vollen Geltung kommen. Die verschiedenen Darbietungen gelangten mit erstklassigem musikalischen Verständnis ebenso schwingend als feinfühlig zum Vortrag. Man konnte durchweg die jahrgemäße Schulung der jungen Schüler feststellen. Auch die Gesangsleistungen wiesen beachtenswerte Leistungen auf, die sorgfältige und gründliche Ausbildung verrieten. Die zu beiden Abenden zahlreich erschienenen Besucher dankten für die genauen Stunden durch reichlichen Beifall.

Kaugummifresser. Von einem hübschen Jüngling wird uns geschrieben: Im Hauptbahnhof hat die Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Hartwig & Vogel in Dresden einige Automaten aufgestellt, die die gute Eigenschaft haben, einzuschlucken ohne auszuspucken. Am Sonntag abend besuchte ich Verwandte zur Bahn. Um den Kindern der Abreisenden eine Kleinigkeit mitzugeben, war ich einen Groschen in den einen Automaten. Da keine Ware erschien, warf ich einen zweiten Groschen hinein, in der Absicht den ersten, der fallen geblieben sein konnte, in die Kasse des Automaten weiterzubefördern. Aber Ware erschien nicht. Zwei oder drei Spalten am Automat waren verschlossen und Ware in diesen Häusern nicht vorhanden. Die offenen Spalten waren wohl mit Gaze versehen, funktionierten aber nicht. Als ich das meinetwegen Abschied genommen hatte, bemerkte ich zwei Frauen vor dem Automaten, die gleichfalls zwei Groschen geopfert hatten und hereinfallen sahen. Auf Befragen des Vortrags befand ich die tröstliche Antwort: „Das passiert den Tag mehr als 100mal, und schon seit einigen Tagen, bescheiden Sie sich darüber bei der Firma.“ Ich frage: Warum macht man die Kasse nicht auf diese Mängel aufmerksam? Oder warum sperrt man einen solchen Automaten nicht? Es geht doch nicht an, hübschweinig anzusehen, wie die Leute geizt werden.

Bereine und Versammlungsmann.

Siebrich. A. G. G. „Norma“. Mittwoch abend 10 Uhr Gesangsstunde.

Neues aus aller Welt.

Ein deutsches optisches Werk in Österreich.

Wie die „Deutsche Optische Wochenschrift“ mitteilt, haben die Jenaer Carl-Zeiss-Werke in Jena, die seit 1846 die hochentwickeltesten optischen Apparate, einen großen Baublock zur Errichtung eines großen umfangreichen optischen Werkes erworben. Die zuständigen österreichischen Behörden beschäftigen sich schon seit längerer Zeit mit dem Plan der Errichtung einer eigenen optischen Präzisionsindustrie nach dem Muster der Jenaer. Dieser Plan hat aber infolge des Mangels an geübten und ausgebildeten Arbeitern und der nötigen, auf mehr als fünfzigjährigen Erfahrungen beruhenden wissenschaftlichen und technischen Praxis nun wohl noch weniger Aussicht auf Verwirklichung als früher.

146 000 Mark veruntrent. Eine Berliner Großbank ist von einem ihrer Angestellten, namens Stephan, um 146 000 Mark in Wertpapieren bestohlen worden. Dieser hatte sich am 1. Juli krank gemeldet und am 1. Juli einen gefälschten Brief mit der Unterschrift seines Vaters an die Bank geschrieben, wonach er wegen einer Blinddarmerkrankung nach der Charité gebracht worden sei. Die Nachforschungen der Bank haben ergeben, daß an alledem kein wahres Wort ist. Stephan ist in Wirklichkeit verschwunden. Eine Nachprüfung dessen, was ihm bei der Bank unterstellt war, ergab dann das Verschwinden der Wertpapiere. Da seine Geliebte, die Wästerin Soersich, gleichfalls auch verschwunden ist, so nimmt man an, daß beide zusammen am 1. Juli geflohen sind. Auf die Ergreifung Stephan und die Wiederbeschaffung der Wertpapiere ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Unwetter in Frankreich. In der Côte d'Or folgten den gewaltigen Stürmen am Sonntag, die in zahlreichen Ortschaften schweren Schaden anrichteten, wolkenbruchartige Regengüsse. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Die Futterernte ist in vielen Gemeinden vernichtet.

Unsere Träger sind angewiesen, daß Abonnementgebühren bis zum 15. im Monat einzulassen. Wir bitten die verehrten Leser, den Trägern die Einkassierung nicht unnötig zu erschweren und zu gegebener Zeit die Quittung einzulassen.

Frankfurter Theater.

Oberhaus und Schauspielhaus geschlossen.

Neues Theater.

Dienstag, 11. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr. Mittwoch, 12. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr. Donnerstag, 13. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr. Freitag, 14. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr. Samstag, 15. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr. Sonntag, 16. Juli, 8 1/2 Uhr: „Der Herrliche Diener gesucht“. Volkstüm. Pr. — 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Pr. Montag, 17. Juli, 8 Uhr: „Der Jäger“. Gew. Pr.

Schumann-Theater
Heute, 8 1/2 Uhr: Neu! „DREI PAAR SCHUHE“.

HANSA 6870

GROSS-FRANKFURT

Anfang 8 1/2. **SPEZIALITÄTEN-THEATER** (Einlass 1)
O. Bauer, Humorist u. Blüthlichter Emma Welle in ihren Tänzen
Vera-Truppe, bester Drahtseilakt Th. Bachmann, Opern.
Madon & Kai, kom. Akrob. u. Radl. Paddy & Paddy, Exzentriker
Denkinger & Sohn, Kontrast-Duett Schwest. Graf, akrob. Tanzakt
Schw. Wählert, Gleichgew. Neuh. Gert Gold, Vortragskunstl.
Lose 1, 75. Res. Pl. 1, 20. 2. 10. 3. 5. 4. 3. 2. 1. 0. 50 Pf. wochentl. halbes Eintritt
KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schüll
Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

Erproben Rat für Einmachzeit erhält jede Hausfrau
durch folgende Bändchen
der Lehrmeister-Bibliothek:

Das Einmachen der Gemüse 25 Abb. 40 Pf.	[343/4]
Einmachen der Früchte 15 Abb. 20 Pf.	[3]
Marmeladen- und Musbereitung 15 Abb. 20 Pf.	[4]
Die Fruchtverarbeitung im Haushalt und Kleinbetrieb 24 Abb. 20 Pf.	[345]
Ernte, Aufbereitung, Versand des Obstes 60 Abb. 40 Pf.	[55/6]

Wie und woran kann ich in der Küche sparen?
Das lehren die Bändchen:

Billige Fleischerzettelchen 20 Pf.	[320]
Billige Fischläche 40 Pf.	[350/1]
Kaninchenschnitzchen 40 Pf.	[334/5]
Ein Monat Arbeitserlöse 20 Pf.	[46]
Kostliste und Kochbuch 20 Pf.	[346]
Vegetarisches Kochbuch 20 Pf.	[187]
Pilzliche 20 Pf.	[300]
Verwertung des Honigs im Haushalt 20 Pf.	[77]

Zu beziehen von der
Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt am Main Gr. Hirschgraben 17

Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A-MECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN

Soeben erschien und bei uns vorrätig
Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis
Ein gewerkschaftliches Kriegsbad.
Herausgegeben von Wilhelm Jankow
unter Mitwirkung von 15 hervorragenden Gewerkschaftsführern.
Preis 2 Mk., geb. 3 Mk. Porto 10 bezw. 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Drucksachen
sind heute mehr denn je ein Mittel der vornehmen Reklame geworden!

Kein Geschäftsmann sollte unterlassen, darauf sein Augenmerk zu richten. Wie fertigen alle merkwürdigen Arbeiten wie Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Prospekte, Kataloge usw. unter Verwendung von neuen Schriften nach Entwürfen erster deutscher Künstler. Bester Farben- und Autotypiedruck, sowie einfache Arbeiten. Durch Schmalmaschinendruck und Rotationsdruck sind wir jederzeit in der Lage, schnell Massenaufgaben herzustellen. Wenden Sie sich bei Bedarf an die

Union-Druckerei und Verlagsanstalt
G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17
Fernsprecher Amt Hansa 7435, 7436, 7437